



Bürgerbefragung

„Öffentlicher Dienst“

Einschätzungen, Erfahrungen und Erwartungen der Bürger

2018



dbb
beamtenbund
und **tarifunion**

**Bürgerbefragung
„Öffentlicher Dienst“ 2018**

Einschätzungen, Erfahrungen und
Erwartungen der Bürger

q8376/36483 Gü, Le

Schreiberhauer Straße 30
10317 Berlin
Telefon: (0 30) 6 28 82-0

Inhaltsverzeichnis

Datengrundlage	2
1. Der öffentliche Dienst aus Sicht der Bevölkerung	3
1.1 Das Beamtenprofil	3
1.2 Einschätzung der Wichtigkeit öffentlicher Einrichtungen	4
1.3 Das Ansehen einzelner Berufsgruppen	5
2. Staat und Privatisierung	8
2.1 Meinungen zur Rolle des Staates	8
2.2 Ausmaß der Bürokratie	10
3. Arbeitszeiten, Teilzeitbeschäftigung und Hausarbeiten	13
3.1 Voll- und Teilzeitbeschäftigung	13
3.2 Hausarbeit	20
3.3 Kindererziehung	22
4. Diskriminierung und Benachteiligung im Berufsleben	23
4.1 Erlebte Diskriminierung	23
4.2 Erlebte Formen sexueller Belästigung im Arbeitsumfeld	26
4.3 Verbreitung von sexueller Belästigung im beruflichen Umfeld	29
Zusammenfassung	31

Datengrundlage

Im Auftrag des dbb beamtenbund und tarifunion hat forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH im Jahr 2018 zum zwölften Mal untersucht, wie der öffentliche Dienst von den Bürgerinnen und Bürgern der Bundesrepublik wahrgenommen wird. In einem zweiten Teil wurden zudem die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes sowie abhängig Beschäftigte in der Privatwirtschaft zu ihren Erfahrungen mit Teilzeit, zu Diskriminierung und Benachteiligung im Berufsleben sowie zu sexueller Belästigung im beruflichen Umfeld befragt.

Die Erhebungen für diese Bürgerbefragung zum öffentlichen Dienst fand im Juni 2018 statt. Befragt wurden für die Wahrnehmung des öffentlichen Dienstes 1.003 repräsentativ ausgewählte Bürgerinnen und Bürger. Für den zweiten Teil der Befragung wurden 1.004 Beschäftigte des öffentlichen Dienstes (392 Beamte, 612 Tarifbeschäftigte) sowie weitere 1.007 sonstige abhängige Beschäftigte der Privatwirtschaft befragt.

Beide Erhebungen wurden mithilfe computergestützter Telefoninterviews durchgeführt.

Die Auswahl der Befragten erfolgte nach einem systematischen Zufallsverfahren, das sicherstellt, dass die befragten Bürgerinnen und Bürger ein Spiegelbild der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahre bzw. die Beschäftigten ein Spiegelbild der Beschäftigten in Deutschland darstellen.

Die im nachfolgenden dargestellten Befunde der Untersuchung sind somit lediglich mit den bei allen Stichprobenerhebungen möglichen Fehlertoleranzen (bei der vorliegenden Untersuchung max. +/- 3 Prozentpunkte) auf die Gesamtheit der Bevölkerung übertragbar.

Um auch Hinweise auf Entwicklungen und Veränderungen im Zeitverlauf zu erhalten, werden die Ergebnisse der diesjährigen zwölften Bürgerbefragung Öffentlicher Dienst auch – soweit möglich – mit den in den Vorjahren ermittelten Befunden verglichen.

1. Der öffentliche Dienst aus Sicht der Bevölkerung

1.1 Das Beamtenprofil

Wie bereits in den Vorjahren wurden den Bundesbürgern auch in 2018 verschiedene Eigenschaften mit der Bitte vorgegeben einzuschätzen, ob diese Eigenschaften ihrer Meinung nach auf die Beamten in Deutschland zutreffen oder nicht.

Die große Mehrheit der Befragten stuft die Beamten als pflicht- und verantwortungsbewusst, als zuverlässig, rechtschaffen, hilfsbereit und kompetent ein. Etwa die Hälfte der Befragten hält die Beamten für unbestechlich, jeder Vierte für flexibel.

Von den eher negativen Eigenschaften wird den Beamten 2018 am ehesten die Eigenschaft „stur“ zugeschrieben. Etwa ein Drittel hält Beamten auch für mürrisch oder arrogant. Nur wenige bezeichnen Beamte als ängstlich, ungerecht, überflüssig oder schlecht.

Im Vergleich zu 2017 werden Beamten aktuell etwas seltener als kompetent und flexibel, etwas häufiger als stur angesehen.

▪ Das Beamtenprofil 2017: Fremdbild

	Bevölkerung							Veränderung zu:	
	2007	2008	2009	2015	2016	2017	2018		
	%	%	%	%	%	%	%	2017	2007
pflichtbewusst	75	76	78	76	74	75	77	+ 2	+ 2
verantwortungsbewusst	70	71	72	70	72	74	76	+ 2	+ 6
zuverlässig	66	67	70	69	68	75	72	- 3	+ 6
rechtschaffen	67	67	70	64	65	72	70	- 2	+ 3
hilfsbereit	57	59	66	62	63	68	68	0	+11
kompetent	59	60	64	63	65	71	66	- 5	+ 7
unbestechlich	37	38	45	45	48	54	51	- 3	+14
flexibel	28	28	34	29	30	31	25	- 6	- 3
stur	54	51	48	42	42	40	44	+ 4	- 10
mürrisch	-	-	-	30	33	31	32	+ 1	-
arrogant	41	40	33	30	32	30	32	+ 2	- 9
ängstlich	20	20	20	16	18	19	18	- 1	- 2
ungerecht	26	21	20	15	17	18	16	- 2	- 10
überflüssig	24	22	20	14	15	16	16	0	- 8
schlecht	-	-	-	6	8	8	7	- 1	-

1.2 Einschätzung der Wichtigkeit öffentlicher Einrichtungen

Seit 2011 werden die Befragten im Rahmen der Bürgerbefragung zum öffentlichen Dienst gebeten, 16 öffentliche Einrichtungen nach ihrer Wichtigkeit einzuordnen und die Arbeit der Einrichtungen anhand von Schulnoten zu bewerten. Im Jahr 2016 kam mit der Sozialversicherung noch eine 17. Einrichtung hinzu.

Wie auch in den Vorjahren werden die meisten öffentlichen Einrichtungen – vor allem Schulen, Krankenhäuser, (Kriminal-)Polizei, Kindergärten, Fachhochschulen und Universitäten, Gerichte, Straßenreinigung und Müllabfuhr – als wichtig erachtet.

Für am wenigsten wichtig werden Museen und Landesministerien angesehen.

Bei der Bewertung anhand von Schulnoten werden aktuell 15 der 17 Einrichtungen etwas schlechter als noch im letzten Jahr bewertet. Mit einer Bewertung von 2,0 wird die Straßenreinigung bzw. Müllabfuhr am besten bewertet, gefolgt von (Kriminal-)Polizei und Kindergärten (jeweils 2,2).

Am schlechtesten schneiden die Arbeitsämter (3,2), die Bundes- und die Landesministerien (jeweils 3,1) ab.

▪ Wichtigkeit und Bewertung von Behörden und Einrichtungen der öffentlichen Hand

	wichtig	unwichtig *)	Bewertung:**) 2017 2018	
	%	%		
Schulen	97	1	2,4	2,6
Krankenhäuser	97	2	2,2	2,4
Polizei, Kriminalpolizei	97	2	2,1	2,2
Kindergärten	96	2	2,1	2,2
Fachhochschulen, Universitäten	96	2	2,1	2,3
Gerichte	96	2	2,4	2,6
Straßenreinigung, Müllabfuhr	95	3	1,9	2,0
Sozialversicherung	92	3	2,4	2,5
Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung	84	7	2,6	2,7
Sozialämter	88	5	2,8	2,9
Arbeitsämter	79	11	3,1	3,2
Bundesministerien	76	10	2,9	3,1
Finanzämter	75	13	2,7	2,8
Bibliotheken	75	13	2,2	2,3
Hallenbäder, Freibäder	75	11	2,5	2,5
Museen	70	15	2,3	2,3
Landesministerien	64	17	3,0	3,1

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weder besonders wichtig noch besonders unwichtig“ bzw. „weiß nicht“

**) Bewertung anhand von Schulnoten; dargestellt ist jeweils der Mittelwert

1.3 Das Ansehen einzelner Berufsgruppen

In jeder Bürgerbefragung Öffentlicher Dienst seit 2007 wurde das Ansehen verschiedener Berufsgruppen ermittelt. Hierfür wurden den befragten einzelne Berufsgruppen genannt mit der Bitte jeweils anzugeben, ob sie von dieser Berufsgruppe ein hohes oder ein nicht so hohes Ansehen haben.

An der Spitze des Beruferankings stehen wie bereits in den vergangenen Jahren so auch aktuell die Feuerwehrmänner, gefolgt von Ärzten, Kranken- und Altenpflegern und Polizisten.

Das Ansehen der Beamten liegt mit 39 Prozent auf einem ähnlichen Niveau wie bereits im letzten Jahr und damit deutlich über dem Ansehen von 2007 (+ 12 Prozentpunkte).

Die Schlusslichter des Beruferankings bilden Mitarbeiter von Telefongesellschaften, von Werbeagenturen sowie Versicherungsvertreter.

„Gewinner“ im Vergleich zu 2017 sind vor allem Anwälte (+ 6 Prozentpunkte), und Piloten (+ 3 Prozentpunkte). Ansehensverluste verzeichnen hingegen Soldaten (- 5 Prozentpunkte), Techniker, Hochschulprofessoren und Politiker (jeweils – 4 Prozentpunkte).

Die größten Ansehenszuwächse seit 2007 haben Müllmänner (+ 12 Prozentpunkte), Briefträger (+ 11 Prozentpunkte) und Lehrer (+ 10 Prozentpunkte) sowie – wie erwähnt – auch die Beamten zu verzeichnen (+ 12 Prozentpunkte).

Seit 2007 an Ansehen verloren haben vor allem Manager (- 11 Prozentpunkte).

▪ **Ansehen einzelner Berufsgruppen *)**

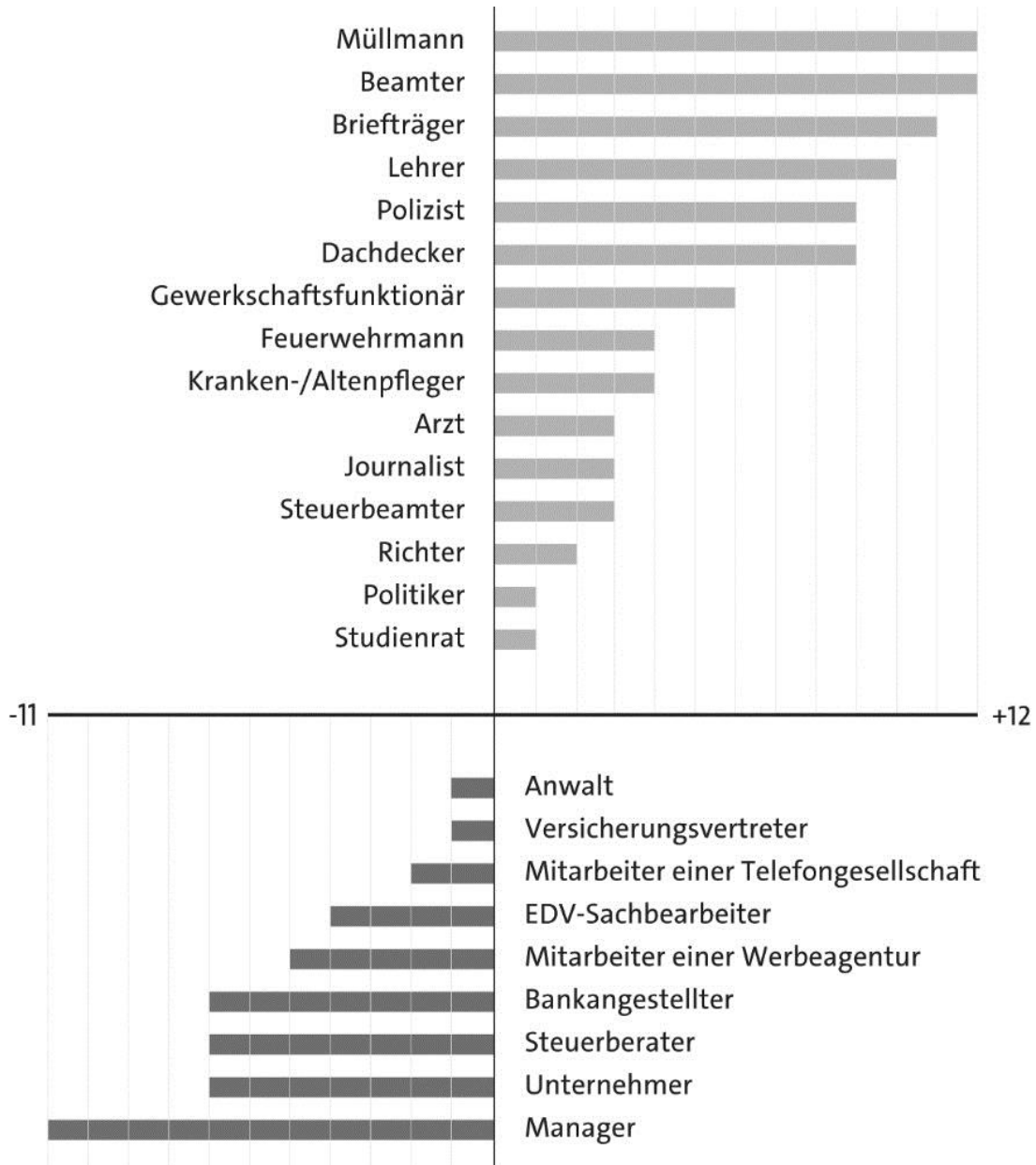
Es haben ein (sehr) hohes Ansehen von:	2007 %	2015 %	2016 %	2017 %	2018 %	Veränderung zu:	
						2017	2007
Feuerwehrmann	90	95	93	96	94	- 2	+ 4
Arzt	86	90	87	89	89	0	+ 3
Kranken-/Altenpfleger	85	90	87	88	89	+ 1	+ 4
Erzieher im Kindergarten/Kita **)	**)	85	82	85	83	- 2	-
Polizist	78	84	82	87	87	0	+ 9
Richter	77	79	75	79	79	0	+ 2
Pilot	**)	73	75	75	78	+ 3	-
Hochschulprofessor	**)	74	70	76	74	- 2	-
Lehrer	63	71	70	75	73	- 2	+10
Müllmann	63	77	73	73	75	+ 2	+12
Techniker	**)	66	63	69	66	- 3	-
Dachdecker	58	66	63	64	66	+ 2	+ 8
Soldat	**)	58	61	61	56	- 5	-
Lokführer	**)	57	61	67	67	0	-
Justizvollzugsbeamter	**)	58	58	63	63	0	-
Kanal-Klärwerksmitarbeiter	-	-	57	64	67	+ 3	-
Briefträger	52	63	60	61	63	+ 2	+11
Förster ***)	-	-	-	61	62	+ 1	-
Unternehmer	61	58	54	55	54	- 1	- 7
Studienrat	53	53	50	53	54	+ 1	+ 1
Anwalt	58	57	48	51	57	+ 6	- 1
Journalist	47	47	44	51	50	- 1	+ 3
Steuerberater	47	42	35	42	40	- 2	- 7
EDV-Sachbearbeiter	43	39	34	40	39	- 1	- 4
Beamter	27	37	34	38	39	+ 1	+12
Steuerbeamter	28	34	29	33	31	- 2	+ 3
Bankangestellter	38	36	28	33	31	- 2	- 7
Manager	37	29	26	26	26	0	-11
Politiker	20	24	24	25	21	- 4	+ 1
Gewerkschaftsfunktionär	23	26	24	29	29	0	+ 6
Mitarbeiter einer Telefongesellschaft	19	19	18	18	17	- 1	- 2
Mitarbeiter einer Werbeagentur	18	15	13	12	13	+ 1	- 5
Versicherungsvertreter	11	12	9	11	10	- 1	- 1

*) dargestellt ist jeweils der Anteil an Befragten, die ein sehr hohes oder hohes Ansehen von der jeweiligen Berufsgruppe haben

***) nicht in allen Jahren abgefragt

***) neu in 2017

▪ „Gewinner und Verlierer“ seit 2017



2. Staat und Privatisierung

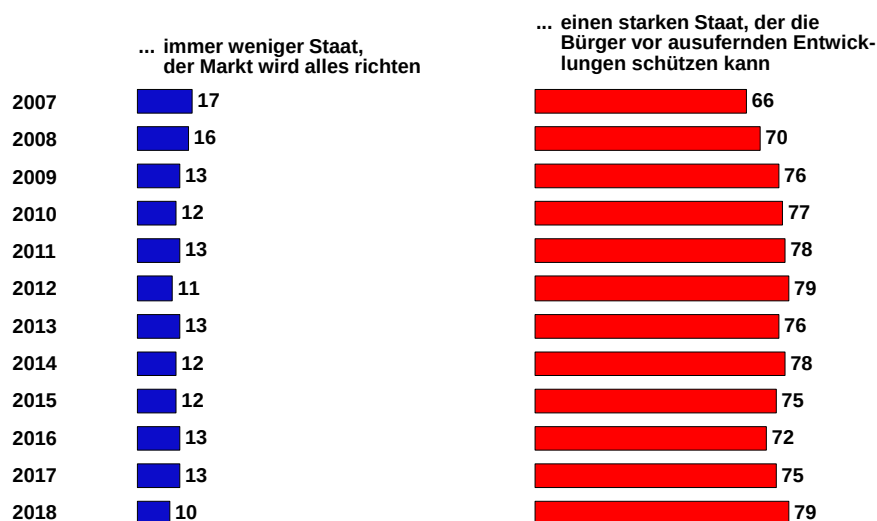
2.1 Meinungen zur Rolle des Staates

2018 glauben noch etwas weniger Bürger als in den Jahren zuvor, dass man in einer globalisierten Gesellschaft immer weniger Staat braucht, da der Markt alles richtig wird. 79 Prozent – etwas mehr als 2017 und 2016 – hingegen glauben, dass in einer globalisierten Gesellschaft ein starker Staat, der die Bürger vor ausufernden Entwicklungen schützen kann, wichtig ist.

■ Die Rolle des Staates in einer globalisierten Gesellschaft im Zeitverlauf

Es stimmen der Auffassung zu:

In einer globalisierten Gesellschaft braucht man ...



Einen starken Staat, der die Bürger vor ausufernden Entwicklungen schützen kann, hält eine große Mehrheit in allen Bevölkerungsgruppen für erforderlich.

▪ **Die Rolle des Staates in einer globalisierten Gesellschaft**

Es stimmen der Auffassung zu:

In einer globalisierten Gesellschaft braucht man

	... immer weniger Staat, der Markt wird alles richten	... einen starken Staat, der die Bürger vor ausufernden Entwicklungen schützen kann
	%	%
insgesamt: 2016	13	72
2017	13	75
2018	10	79
14- bis 29-Jährige	15	75
30- bis 44-Jährige	9	79
45- bis 59-Jährige	7	81
60 Jahre und älter	10	83
Arbeiter	7	74
Angestellte	10	80
Beamte	4	80
Selbständige	9	85
Hauptschule	16	83
mittlerer Abschluss	9	82
Abitur, Studium	9	77

2.2 Ausmaß der Bürokratie

Derzeit meinen 61 Prozent der Bürger, es gäbe zu viel staatliche Bürokratie in Deutschland. Nur 30 Prozent halten das Ausmaß der Bürokratie für gerade richtig.

▪ Meinungen zum Ausmaß der staatlichen Bürokratie in Deutschland

Staatliche Bürokratie gibt es in Deutschland

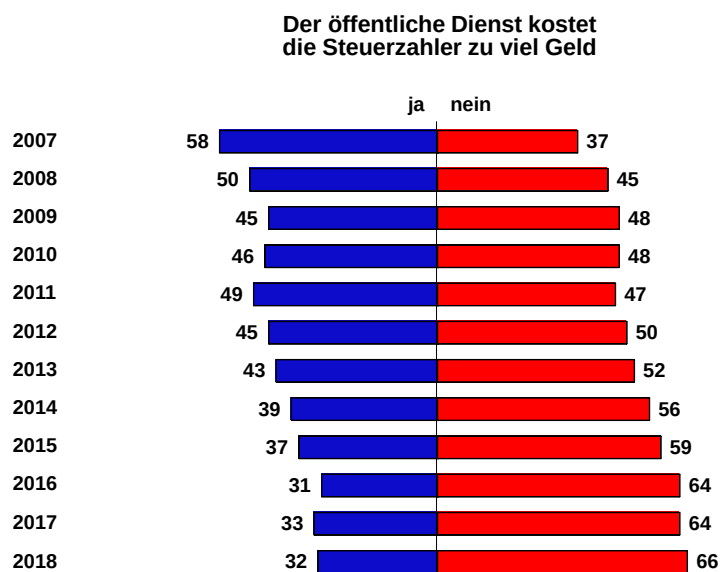
	zu viel %	gerade richtig %	zu wenig *) %
insgesamt: 2015	55	38	6
2016	61	31	6
2017	56	37	5
2018	61	30	7
14- bis 29-Jährige	51	36	13
30- bis 44-Jährige	68	23	8
45- bis 59-Jährige	67	27	4
60 Jahre und älter	55	37	5
Arbeiter	82	18	0
Angestellte	66	24	8
Beamte	58	34	8
Selbständige	64	27	6
Hauptschule	68	25	7
mittlerer Abschluss	70	21	7
Abitur, Studium	57	35	6

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Dass der öffentliche Dienst die Steuerzahler zu viel Geld kostet, meinen derzeit ähnlich wie im Vorjahr 32 Prozent der Bürger.

Im Jahr 2007 lag dieser Anteil noch bei 58 Prozent und ist seither stetig geringer geworden.

■ Meinungen zu den Kosten der Bürokratie im Zeitverlauf



Arbeiter, Selbständige sowie Befragte mit formal niedriger Bildung glauben überdurchschnittlich häufig, dass der öffentliche Dienst die Steuerzahler zu viel Geld koste.

▪ **Meinungen zu den Kosten des öffentlichen Dienstes**

Der öffentliche Dienst kostet die Steuerzahler zu viel Geld

	ja %	nein *) %
insgesamt: 2016	31	64
2017	33	64
2018	32	66
14- bis 29-Jährige	27	73
30- bis 44-Jährige	31	67
45- bis 59-Jährige	33	65
60 Jahre und älter	33	64
Arbeiter	58	42
Angestellte	32	67
Beamte	10	90
Selbständige	46	51
Hauptschule	45	51
mittlerer Abschluss	40	59
Abitur, Studium	27	71

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3. Arbeitszeiten, Teilzeitbeschäftigung und Hausarbeiten ^{*)}

3.1 Voll- und Teilzeitbeschäftigung

Drei Viertel (75 %) der abhängig Beschäftigten arbeiten derzeit in Vollzeit, d.h. regelmäßig 35 Stunden oder mehr pro Woche. Ein Viertel (25 %) arbeitet in Teilzeit, also weniger als 35 Wochenstunden.

Überdurchschnittlich häufig arbeiten Frauen, über 60-Jährige sowie Befragte mit Kindern im Haushalt in Teilzeit.

Von den Männern und Beamten ist die große Mehrheit in Vollzeit tätig.

Weibliche Angestellte bzw. Arbeiterinnen sowohl in der Privatwirtschaft als auch im Öffentlichen Dienst arbeiten häufiger in Teilzeit als weibliche Beamte.

^{*)} Datenbasis: 1.004 Beschäftigte des Öffentlichen Dienstes (392 Beamte, 612 Tarifbeschäftigte) sowie weitere 1.007 sonstige abhängige Beschäftigte der Privatwirtschaft

▪ **Voll- und Teilzeitbeschäftigung *)**

	Es arbeiten derzeit in	
	Vollzeit %	Teilzeit %
insgesamt	75	25
Männer	90	10
Frauen	58	42
14- bis 29-Jährige	78	22
30- bis 44-Jährige	75	25
45- bis 59-Jährige	74	26
60 Jahre und älter	66	34
Angestellte, Arbeiter:		
- insgesamt	75	25
- Männer	91	9
- Frauen	57	43
Beamte:		
- insgesamt	84	16
- Männer	97	3
- Frauen	70	30
Tarifbeschäftigte:		
- insgesamt	71	29
- Männer	85	15
- Frauen	60	40
Kinder im Haushalt:		
- ja	67	33
- nein	78	21

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

Jeder dritte Teilzeitbeschäftigte (30 %) arbeitet wöchentlich bis unter 20 Stunden. 39 Prozent arbeiten zwischen 20 bis unter 30 Stunden, 29 Prozent arbeiten 30 bis unter 35 Stunden pro Woche.

Beschäftigte im öffentlichen Dienst, die in Teilzeit arbeiten, arbeiten durchschnittlich mehr Stunden pro Woche als Teilzeitbeschäftigte in der Privatwirtschaft.

▪ **Wöchentliche Arbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten *)**

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt

	unter 10 Std. %	10 bis 20 Std. %	20 bis 30 Std. %	30 bis. **) 35 Std. %
insgesamt	6	24	39	29
Männer	14	29	26	29
Frauen	4	23	42	29
14- bis 29-Jährige	14	35	29	21
30- bis 44-Jährige	2	19	42	36
45- bis 59-Jährige	3	20	44	32
60 Jahre und älter	14	29	28	21
Arbeiter, Angestellte	6	25	38	29
Beamte	0	13	46	33
Tarifbeschäftigte	7	17	38	35
Kinder im Haushalt:				
- ja	2	20	43	34
- nein	9	27	35	26

*) Basis: Teilzeitbeschäftigte

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Jeder dritte Teilzeitbeschäftigte (34 %) arbeitet wegen der Kindererziehung in Teilzeit. 18 Prozent arbeiten in Teilzeit, um einen zusätzlichen Nebenverdienst zu haben (z.B. als Rentner, aufgrund von Fort- und Weiterbildungen oder neben der Promotion). 15 Prozent arbeiten allgemein aus familiären, 13 Prozent aus betrieblichen Gründen in Teilzeit.

Aus gesundheitlichen Gründen arbeiten 9 Prozent, wegen des Wunschs nach mehr Freizeit bzw. Privatleben 6 Prozent in Teilzeit.

Nur wenige Teilzeitbeschäftigte arbeiten wegen der Pflege von Angehörigen (3 %), einfach so ohne speziellen Grund (2 %) oder aus Altersgründen (1 %) in Teilzeit.

Frauen haben ihre Arbeitszeit deutlich häufiger als Männer wegen der Kindererziehung reduziert, während Männer häufig wegen einer zusätzlichen Verdienstmöglichkeit in Teilzeit arbeiten.

▪ **Gründe der Arbeitszeitreduzierung *)**

Es arbeiten in Teilzeit...	ins- **) gesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
...wegen der Kindererziehung	34	9	40
...als zusätzlicher Nebenverdienst	18	34	15
...aus familiären Gründen	15	8	16
...aus betrieblichen Gründen	13	19	12
...aus gesundheitlichen Gründen	9	6	10
...wegen des Wunschs nach mehr Freizeit/Privatleben	6	11	5
...wegen der Pflege von Angehörigen	3	2	3
...ohne speziellen Grund	2	0	2
...aus Altersgründen (Altersteilzeit)	1	4	0

*) Basis: Teilzeitbeschäftigte

**) Mehrfachnennungen möglich

Etwa jeder dritte Teilzeitbeschäftigte (34 %) hat seine Arbeitszeit nur vorübergehend reduziert und will auf absehbare Zeit wieder Vollzeit arbeiten.

Über die Hälfte (54 %) hat dies nicht vor.

Vor allem in Teilzeit beschäftigte Männer, unter 30-Jährige sowie Beamte haben ihre Arbeitszeit nur vorübergehend reduziert und wollen auf absehbare Zeit wieder in Vollzeit arbeiten.

Anders als Beamten will die Mehrheit der Tarifbeschäftigten sowie auch die Mehrheit der Frauen und der älteren in Teilzeit Tätigen nicht wieder eine Vollzeitstelle haben.

▪ **Vorübergehende oder dauerhafte Arbeitszeitreduzierung? *)**

Es haben ihre Arbeitszeit nur vorübergehend reduziert
und wollen auf absehbare Zeit wieder Vollzeit arbeiten

	ja %	nein, **) %
insgesamt	34	54
Männer	53	41
Frauen	29	58
14- bis 29-Jährige	68	21
30- bis 44-Jährige	37	46
45- bis 59-Jährige	21	66
60 Jahre und älter	1	98
Arbeiter, Angestellte	33	54
Beamte	59	30
Tarifbeschäftigte	29	58
Kinder im Haushalt:		
- ja	36	49
- nein	32	58

*) Basis: Teilzeitbeschäftigte

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

60 Prozent der Befragten geben an, dass es häufig vorkomme, dass sie länger arbeiten müssen als geplant, also Überstunden leisten müssen. 40 Prozent müssen in der Regel keine Überstunden leisten.

Vollzeitbeschäftigte geben öfter als Teilzeitbeschäftigte an, häufiger Überstunden leisten zu müssen.

▪ **Überstunden**

Es kommt häufig vor, dass sie länger arbeiten müssen als geplant, also Überstunden leisten müssen

	ja %	nein %
insgesamt	60	40
Männer	61	39
Frauen	58	42
14- bis 29-Jährige	61	39
30- bis 44-Jährige	60	40
45- bis 59-Jährige	60	40
60 Jahre und älter	55	45
Arbeiter, Angestellte	60	40
Beamte	64	34
Tarifbeschäftigte	57	41
Vollzeitbeschäftigte	63	36
Teilzeitbeschäftigte	50	50
Kinder im Haushalt:		
- ja	59	41
- nein	60	40

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Knapp die Hälfte (47 %) derjenigen, die häufiger Überstunden leisten müssen, macht durchschnittlich pro Woche weniger als 5 Überstunden. 42 Prozent machen durchschnittlich 5 bis unter 10 Überstunden pro Woche, 6 Prozent sogar mehr als 10 Überstunden.

Männer machen durchschnittlich mehr Überstunden als Frauen.

▪ **Anzahl der zu leistenden Überstunden *)**

	Es machen durchschnittlich pro Wochen Überstunden		
	unter 5 Überstunden %	5 bis unter 10 Überstunden %	10 Überstunden **) und mehr %
insgesamt	47	42	6
Männer	38	50	9
Frauen	57	34	3
14- bis 29-Jährige	54	36	7
30- bis 44-Jährige	44	44	7
45- bis 59-Jährige	44	44	6
60 Jahre und älter	46	47	1
Arbeiter, Angestellte	46	44	6
Beamte	48	34	6
Tarifbeschäftigte	55	35	5
Vollzeitbeschäftigte	43	45	8
Teilzeitbeschäftigte	60	33	1

*) Basis: Abhängig Beschäftigte, die häufiger Überstunden leisten müssen

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.2 Hausarbeit

Neben der beruflichen Arbeit gibt es ja auch im Haushalt vielfältige Tätigkeiten, die erledigt werden müssen.

Knapp die Hälfte (46 %) der Befragten gibt an, dass sie sich überwiegend selbst um diese Tätigkeiten kümmern. Jeder zehnte (11 %) überlässt diese Tätigkeiten im Haushalt anderen Personen.

43 Prozent der Befragten teilen sich die Tätigkeiten im Haushalt gleichermaßen mit anderen Personen.

Frauen geben mehrheitlich an, sich überwiegend selbst um die Haushaltstätigkeiten zu kümmern, während von den Männern die meisten angeben, dass sie sich diese Tätigkeiten mit anderen Personen teilen.

Auch Teilzeitbeschäftigte geben überdurchschnittlich häufig an, selbst für den Haushalt zuständig zu sein.

▪ Wer kümmert sich um den Haushalt? *)

	Um die vielfältigen Tätigkeiten im Haushalt kümmert sich überwiegend		
	man selbst %	andere Personen %	gemeinsam %
insgesamt	46	11	43
Männer	30	19	50
Frauen	63	3	35
14- bis 29-Jährige	45	13	42
30- bis 44-Jährige	46	10	44
45- bis 59-Jährige	47	12	41
60 Jahre und älter	42	13	46
Arbeiter, Angestellte	45	12	43
Beamte	42	11	47
Tarifbeschäftigte	51	10	39
Vollzeitbeschäftigte	40	14	46
Teilzeitbeschäftigte	64	3	33
Zusammenleben mit Partner:			
- ja	31	14	55
- nein	71	7	22

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

14 Prozent der abhängig Beschäftigten geben an, pro Woche bis zu 2 Stunden für Tätigkeiten im Haushalt aufzuwenden.

28 Prozent verbringen 3 bis 4 Stunden, 20 Prozent 5 bis 6 Stunden, 14 Prozent 7 bis 8 Stunden und 23 Prozent 9 Stunden und mehr mit Haushaltstätigkeiten.

Frauen verbringen durchschnittlich mehr Zeit mit Tätigkeiten im Haushalt als Männer, ältere Befragte mehr Zeit als jüngere, Teilzeitbeschäftigte mehr als Vollzeitbeschäftigte. Zudem steigt die Zeit, die für Haushaltstätigkeiten aufgewendet werden, mit der Personenzahl im Haushalt an.

▪ **Zeitlicher Aufwand für Haushaltstätigkeiten *)**

Es müssen pro Woche selbst für Tätigkeiten im Haushalt aufwenden					
	bis zu 2 h %	3 bis 4 h %	5 bis 6 h %	7 bis 8 h %	9 h und **) mehr %
insgesamt	14	28	20	14	23
Männer	19	30	19	13	17
Frauen	10	25	21	14	30
14- bis 29-Jährige	17	41	21	11	9
30- bis 44-Jährige	15	26	21	13	25
45- bis 59-Jährige	14	22	19	14	30
60 Jahre und älter	7	19	21	17	37
Arbeiter, Angestellte	14	28	20	13	23
Beamte	11	24	21	18	28
Tarifbeschäftigte	12	26	22	14	25
Vollzeitbeschäftigte	17	31	20	14	17
Teilzeitbeschäftigte	8	18	21	12	40
Haushaltsgröße:					
- 1 Person	18	37	23	12	9
- 2 Personen	13	26	22	14	24
- 3 Personen	12	25	20	17	26
- 4 und mehr Personen	15	23	15	13	33

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.3 Kindererziehung

Von allen abhängig Beschäftigten, die selbst Kinder bis 18 Jahre haben, gibt jeder Vierte (24 %) an, sich überwiegend selbst um die Kindererziehung zu kümmern. Bei 13 Prozent kümmern sich vor allem andere Personen um die Erziehung der Kinder.

Mehrheitlich (63 %) teilt man sich die Kindererziehung aber gleichermaßen mit anderen Personen.

Frauen geben deutlich häufiger als Männer an, sich überwiegend selbst um die Kindererziehung zu kümmern, während Männer eher angeben, dass dies „arbeitsteilig“ erfolge.

▪ **Wer kümmert sich um die Kindererziehung? *)**

	Um die Erziehung des Kindes kümmert sich überwiegend		
	man selbst %	andere Personen %	gemeinsam %
insgesamt	24	13	63
Männer	5	23	72
Frauen	45	1	54
Arbeiter, Angestellte	23	14	63
Beamte	21	13	66
Tarifbeschäftigte	30	8	62
Vollzeitbeschäftigte	12	19	69
Teilzeitbeschäftigte	49	1	50

*) Basis: Abhängig Beschäftigte mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt

4. Diskriminierung und Benachteiligung im Berufsleben

4.1 Erlebte Diskriminierung

Jeder fünfte abhängig Beschäftigte (19 %) gibt an, schon einmal den Eindruck gehabt zu haben, im Berufsleben oder bei einer Bewerbung wegen des Alters, des Geschlechts, der Herkunft, der Religion, einer Behinderung, des Familienstandes oder der sexuellen Identität diskriminiert oder benachteiligt worden zu sein.

Frauen geben häufiger als Männer und über 60-Jährige häufiger als die jüngeren Befragten an, schon einmal auf eine solche Weise diskriminiert oder benachteiligt worden zu sein.

▪ Erlebte Diskriminierung *)

Es hatten schon einmal den Eindruck, im Berufsleben
oder bei einer Bewerbung diskriminiert oder
benachteiligt worden zu sein

%

insgesamt	19
Männer	14
Frauen	25
14- bis 29-Jährige	20
30- bis 44-Jährige	15
45- bis 59-Jährige	19
60 Jahre und älter	34
Angestellte, Arbeiter	20
Beamte	15
Tarifbeschäftigte	17

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

42 Prozent derer, die im Berufsleben Diskriminierung oder Benachteiligung erlebt haben, geben an, dass diese bei ihnen mit ihrem Alter zusammenhing. Bei 37 Prozent – vor allem bei den Frauen – hing die erlebte Benachteiligung mit der Geschlechtszugehörigkeit zusammen.

Benachteiligungen bzw. Diskriminierung aufgrund des Familienstands haben 17 Prozent, aufgrund des gesundheitlichen Zustands oder einer Behinderung 16 Prozent erlebt. Nur wenige derjenigen, die Benachteiligung bzw. Diskriminierung erlebt haben, führen diese auf ihre Herkunft, ihre Religion oder anderes zurück.

▪ **Gründe der Diskriminierung *)**

Die erlebte Benachteiligung hing zusammen mit...	ins- **) gesamt %	Männer %	Frauen %
...ihrem Alter	42	47	38
...ihrem Geschlecht	37	14	52
...ihrem Familienstand	17	10	21
...ihrem gesundheitlichen Zustand oder einer Behinderung	16	19	13
...ihrer Herkunft	8	9	7
...ihrer Religion	5	5	5
...ihrer beruflichen Erfahrung, Ausbildung, Lebenslauf	4	3	5
...ihrer Person, Aussehen	4	4	4
...ihrer sexuellen Identität	4	5	3
...Schwangerschaft, Kindern, Elternzeit	3	1	4

*) Basis: Abhängig Beschäftigte, die schon einmal diskriminiert oder benachteiligt wurden

**) offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich

Die erlebte Benachteiligung hat sich bei 55 Prozent der „Benachteiligten“ insofern ausgewirkt, dass sie eine Stelle nicht bekommen haben.

Bei 30 Prozent hat sich die Benachteiligung allgemein im Arbeitsalltag, z.B. bei der Verteilung von Aufgaben, ausgewirkt. 21 Prozent haben eine Gehaltserhöhung nicht bekommen, 15 Prozent wurde eine Beförderung verwehrt und 10 Prozent wurde eine unangemessene Beurteilung ausgestellt.

▪ **Auswirkungen der Diskriminierung *)**

	ins- **) gesamt %	Männer %	Frauen %
- es haben eine Stelle nicht bekommen	55	56	55
- allgemein im Arbeitsalltag, z.B. bei der Verteilung von Aufgaben	30	27	32
- es haben eine Gehaltserhöhung nicht bekommen	21	14	25
- ihnen wurde eine Beförderung verwehrt	15	14	15
- ihnen wurde eine unangemessene Beurteilung ausgestellt	10	9	11

*) Basis: Abhängig Beschäftigte, die schon einmal diskriminiert oder benachteiligt wurden

**) offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich

4.2 Erlebte Formen sexueller Belästigung im Arbeitsumfeld

Insgesamt 30 Prozent der abhängig Beschäftigten haben in ihrem Arbeitsumfeld schon einmal Formen der sexuellen Belästigung oder von sexistischem Verhalten – seien es tatsächliche körperliche Übergriffe oder Berührungen, unangemessene Bemerkungen oder anzügliche Blicke – gegenüber sich oder anderen erlebt.

15 Prozent haben solche Formen sexueller Belästigung gegenüber sich selbst, 20 Prozent bei Kollegen bzw. Kolleginnen erlebt.

Überdurchschnittlich häufig geben Frauen und unter 30-Jährige an, sich selbst gegenüber bereits Formen der sexuellen Belästigung oder von sexistischem Verhalten erlebt zu haben.

▪ Erlebte Formen sexueller Belästigung im Arbeitsumfeld *)

Es haben in ihrem Arbeitsumfeld schon einmal
Formen der sexuellen Belästigung oder von
sexistischem Verhalten erlebt

	ja, selbst %	ja, bei Kollegen %	ja, **) bei Kunden %	nein, nichts davon %
insgesamt	15	20	2	70
Männer	6	21	3	75
Frauen	26	19	2	65
14- bis 29-Jährige	22	26	4	63
30- bis 44-Jährige	12	16	3	74
45- bis 59-Jährige	13	19	1	72
60 Jahre und älter	16	21	2	69
Angestellte, Arbeiter	15	20	3	71
Beamte	15	20	2	68
Tarifbeschäftigte	20	20	2	66

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

**) Mehrfachnennung möglich

44 Prozent derjenigen, die selbst im Arbeitsumfeld sexuell belästigt wurden, sind dagegen in irgendeiner Weise vorgegangen oder haben sich Hilfe oder Unterstützung geholt.

▪ **Vorgehen gegen sexuelle Belästigung im Arbeitsumfeld *)**

	Als sie selbst im Arbeitsumfeld sexuell belästigt wurden oder Formen von sexistischem Verhalten erlebt haben, sind dagegen in irgendeiner Weise vorgegangen oder haben sich Hilfe oder Unterstützung geholt	
	ja <u>%</u>	nein <u>%</u>
insgesamt	44	56
Männer	40	60
Frauen	44	56
14- bis 29-Jährige	39	61
30- bis 44-Jährige	41	59
45- bis 59-Jährige	52	48
60 Jahre und älter	39	61
Angestellte, Arbeiter	44	56
Beamte, Tarifbeschäftigte	41	59

*) Basis: Abhängig Beschäftigte, die selbst im Arbeitsumfeld Formen der sexuellen Belästigung oder von sexistischem Verhalten erlebt haben

Die große Mehrheit (79 %) derer, die gegen die erlebte sexuelle Belästigung vorgegangen ist, hat sich direkt an die Person gewendet. 43 Prozent haben sich an ihren Vorgesetzten, 11 Prozent an den Betriebs- oder Personalrat gewendet.

▪ **Formen der Unterstützung *)**

Es haben sich gewendet an...	<u>%</u>
...die Person direkt	79
...ihren Vorgesetzten	43
...den Betriebs-/Personalrat	11
...den Gleichstellungsbeauftragten	2
...eine öffentliche Beratungsstelle	1

*) Basis: Abhängig Beschäftigte, die selbst im Arbeitsumfeld Formen der sexuellen Belästigung oder von sexistischem Verhalten erlebt haben und dagegen vorgegangen sind

Von denen, die nicht gegen die erlebte sexuelle Belästigung im beruflichen Umfeld vorgegangen sind, geben 24 Prozent an, dass sie nichts unternommen haben, weil sie es als nicht so schlimm empfunden haben. 19 Prozent haben aus Angst oder Unsicherheit nichts unternommen, 17 Prozent konnten die Lage selbst klären bzw. lösen. 10 Prozent haben berufliche Nachteile befürchtet, 8 Prozent meinen, es wäre eine „alltägliche“ Form der Belästigung gewesen, die von anderen als Bagatelle angesehen worden wäre. 6 Prozent der Betroffenen haben nichts unternommen, weil die Belästigung durch ihren Vorgesetzten bzw. eine Führungskraft erfolgte.

▪ **Warum hat man sich keine Hilfe geholt? *)**

Es sind nicht dagegen vorgegangen oder haben sich Hilfe geholt...	<u>% **)</u>
...weil sie es als nicht so schlimm empfunden haben	24
...aus Angst, Unsicherheit	19
...weil die Lage selbst geklärt/gelöst werden konnte	17
...weil sie berufliche Nachteile befürchtet haben	10
...weil es eine „alltägliche“ Form war, eine Bagatelle	8
...weil die Belästigung durch den Vorgesetzten/eine Führungskraft erfolgte	6
...weil sie den Arbeitsplatz gewechselt haben	3
...sonstiges, weiß nicht	23

*) Basis: Abhängig Beschäftigte, die selbst im Arbeitsumfeld Formen der sexuellen Belästigung oder von sexistischem Verhalten erlebt haben und nicht dagegen vorgegangen sind

**) offene Abfrage, Mehrfachnennung möglich

4.3 Verbreitung von sexueller Belästigung im beruflichen Umfeld

41 Prozent der abhängig Beschäftigten glauben, dass sexuelle Belästigung bzw. sexistisches Verhalten im beruflichen Umfeld stark verbreitet ist. Die Mehrheit (53 %) hingegen hält das für nicht so stark bzw. so gut wie gar nicht verbreitet.

Frauen sowie unter 30-Jährige sehen sexuelle Belästigung bzw. sexistisches Verhalten im beruflichen Umfeld als deutlich stärker verbreitet an als Männer bzw. über 30-Jährige.

▪ Verbreitung von sexueller Belästigung im beruflichen Umfeld *)

Es glauben, dass sexuelle Belästigung bzw. sexistisches Verhalten im beruflichen Umfeld verbreitet ist

	(sehr) stark %	nicht so stark %	so gut wie **) gar nicht %
insgesamt	41	46	7
Männer	34	53	9
Frauen	49	39	5
14- bis 29-Jährige	52	41	4
30- bis 44-Jährige	41	46	7
45- bis 59-Jährige	36	48	8
60 Jahre und älter	30	54	11
Angestellte, Arbeiter	41	46	7
Beamte	38	49	8
Tarifbeschäftigte	43	44	7

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Jeweils jeder fünfte Befragte meint, Formen der sexuellen Belästigung bzw. sexistisches Verhalten im beruflichen Umfeld hätte in den letzten fünf Jahren zu- bzw. abgenommen. Rund die Hälfte (45 %) meint, diesbezüglich hätte sich in den letzten Jahren wenig verändert.

▪ **Zunahme von Formen sexueller Belästigung im beruflichen Umfeld *)**

Formen der sexuellen Belästigung bzw. sexistisches Verhalten im beruflichen Umfeld haben in den letzten fünf Jahren

	eher zugenommen %	eher abgenommen %	wenig ^{**)} verändert %
insgesamt	19	20	45
Männer	16	24	46
Frauen	23	16	44
14- bis 29-Jährige	21	24	40
30- bis 44-Jährige	18	18	48
45- bis 59-Jährige	19	19	45
60 Jahre und älter	22	18	48
Angestellte, Arbeiter	20	20	44
Beamte	16	23	46
Tarifbeschäftigte	17	17	50

*) Basis: Abhängig Beschäftigte

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Zusammenfassung

Das „Beamtenimage“ hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert. So ist der Anteil derer, die einem Beamten negative Eigenschaften – wie z.B. stur, arrogant oder ungerecht – zuordnen, in den letzten 10 Jahren um jeweils 10 Prozentpunkte zurückgegangen, während der Anteil derer, die mit den Beamten positive Eigenschaften verbinden – wie verantwortungsbewusst, zuverlässig, hilfsbereit oder unbestechlich – zwischen 6 und 14 Prozentpunkte größer geworden ist.

Entsprechend ist auch das Ansehen der Beamten im regelmäßig erhobenen Beruferanking von 27 Prozent im Jahr 2007 auf aktuell 39 Prozent angestiegen. Damit rangiert zwar der Gattungsbegriff „Beamter“ weiter eher im unteren Drittel des Rankings, doch einzelne Beamtenberufe (wie z.B. Feuerwehrmänner, Polizisten, Richter, Lehrer oder Erzieher) haben auch aktuell wie in allen Jahren zuvor das höchste Ansehen im Beruferanking.

Gerade in unsicheren Zeiten wie diesen wünscht sich die große Mehrheit der Bundesbürger einen starken Staat, der seine Bürger vor ausufernden Entwicklungen schützen kann. Allerdings sollte der Staat seinen Bürgern nicht mit zu viel bürokratischen Reglements gegenüberreten; denn auch 2018 meinen noch rund 60 Prozent aller Bundesbürger, dass es in Deutschland zu viel staatliche Bürokratie gebe. Die Kosten des öffentlichen Dienstes, die noch vor 10 Jahren von einer Mehrheit von 58 Prozent für zu hoch eingeschätzt wurden, werden allerdings 2018 von 66 Prozent für angemessen gehalten.

Für besonders wichtig werden von den Bundesbürgern Behörden und Einrichtungen der öffentlichen Hand in den Bereichen Bildung, Sicherheit, Gesundheit und der Ver- und Entsorgung vor Ort gehalten. Diesen Institutionen geben die Bürger auch bessere Noten als der Ministerialbürokratie in Bund und Ländern.

Ein Schwerpunkt der aktuellen „Bürgerbefragung Öffentlicher Dienst“ waren 2018 Fragen zur Arbeitswelt. Die Ergebnisse dieses Teils der Untersuchung ergeben, dass rund viermal mehr Frauen derzeit in Teilzeit arbeiten als Männer. Das gilt vor allem für Beamte: von den männlichen Beamten arbeiten nur 2, von den weiblichen jedoch 30 Prozent in Teilzeit. Von den weiblichen Tarifbeschäftigten arbeiten 40, von den männlichen 15 Prozent in Teilzeit.

Frauen arbeiten vor allem wegen der Kindererziehung in Teilzeit, da die Kindererziehung nach wie vor trotz aller Bemühungen, die Rollenverteilungen zwischen Frauen und Männern anzugleichen, eher eine Sache der Frauen ist. Frauen wenden darüber hinaus auch mehr Zeit für Tätigkeiten im Haushalt auf als Männer.

Allerdings wird die Reduzierung der Arbeitszeit von der Mehrheit der Frauen (58 %) nicht als nur vorübergehend angesehen, sondern als Dauerzustand gewollt. Eine Mehrheit der in Teilzeit beschäftigten Männer hingegen hat die Arbeitszeit nur vorübergehend reduziert.

Überstunden leisten Männer und Frauen gleichermaßen häufig. Beamte müssen etwas häufiger als Tarifbeschäftigte des Öfteren länger arbeiten. Mehr arbeiten als vereinbart müssen auch eher Voll- als Teilzeitbeschäftigte.

14 Prozent der erwerbstätigen Männer und 25 Prozent der Frauen haben schon einmal den Eindruck gehabt, im Berufsleben oder bei einer Bewerbung diskriminiert oder benachteiligt worden zu sein. Bei den Männern hing die erlebte Benachteiligung vor allem mit dem Alter, bei den Frauen mit ihrer Geschlechtszugehörigkeit zusammen. Ausgewirkt hat sich die Diskriminierung bzw. Benachteiligung bei Männern und Frauen vor allem dadurch, dass man eine Stelle, für die man sich beworben hatte, nicht bekommen hat.

Irgendeine Form sexueller Belästigung haben 6 Prozent der Männer, aber 26 Prozent der Frauen schon einmal in ihrem Arbeitsumfeld selbst erlebt. Dabei ist die Mehrheit sowohl der Männer als auch der Frauen, die selbst im Arbeitsleben schon einmal sexuell belästigt wurden, dagegen nicht in irgendeiner Form vorgegangen. Die Hauptgründe dafür waren, dass man die sexuelle Belästigung letztlich nicht als sonderlich schlimm empfunden hatte, die Sache selbst klären konnte oder zu unsicher war, was man hätte unternehmen sollen oder können.